

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1939**

40 (4.4.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-901265](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-901265)

# Nachrichten

## für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Abdruckpreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Rpf. Nr. II 39: 490. Druck und Verlag: J. Jirt, Elsfleth. Druckleitung: Hans Jirt, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmittelszeile 4 Rpf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textmittelszeile 20 Rpf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufzugebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 40

Elsfleth, Dienstag, den 4. April

1939

## Friedensbereit, aber machtbewußt

### Die große Abrechnung des Führers mit den Eintreibungsministern

Der Führer hat in seiner großen Rede in Wilhelmshaven den Eintreibungsministern, die sich immer noch nicht daran gewöhnen wollen, daß aus dem ohnmächtigen, durch den Versaillescherandvertrag verfallenen Staatengebilde nun wieder ein mächtiges und seiner gewaltigen Kraft bewußtes Reich geworden ist, einiges ins Stammbuch geschrieben, was sie gewiß ungern zur Kenntnis nahmen, und so bald nicht vergessen werden. Er hat die englische Gewohnheit, sich als Sittenrichter und Moralprediger der Welt aufzuspielen, in scharfen, faktischen Worten geübt, er hat mit klaren und nüchternen Worten erklärt, daß er Deutschland zu dem Zweck unter den Schutz einer starken Wehrmacht gestellt habe, um in der Lage zu sein, aufstehende Gefahren, die die deutschen Lebensinteressen bedrohen, mit der Tat begegnen zu können. Diese Tatsachen mußten wieder einmal festgelegt werden, um denen die Augen zu öffnen, die da meinen, aus der Friedensbereitschaft der deutschen Nation Kapital schlagen zu können. Wie groß diese Friedensbereitschaft ist, ging auch aus dieser jüngsten Rede des Führers wieder hervor, der dem Reichsparteitag dieses Jahres den Namen „Parteitag des Friedens“ gab. Für jeden, der die tiefe Bedeutung der Parteitagsbezeichnungen kennt, ein wirkliches Bewusstsein zu einer friedlichen Vereinigung der in Europa schwebenden Fragen. Wer aus dem Jubel, mit dem die Friedensbereitschaft des Führers wie sein unbegrenzter Wille, Deutschland mit allen seinen unerschöpflichen Kraftreserven zu stärken und für alle Zeit zu sichern, nicht die Erkenntnis geschöpft hat, daß das deutsche Volk sich auf Gehed und Verderb mit seinem Führer zu einer unlöslichen Schicksalsgemeinschaft verbunden fühlt, der ist nicht in der Lage, die Zeichen der Zeit zu erkennen, der ist reifungslos in dem Sumpf demokratisch-liberaler Anschauungen verfangen und wird erleben müssen, daß in einer gewandelten Zeit neuerliche Gedankengänge auch mit neuen Mitteln des Geistes und der Kraft durchgeführt werden. Das Interesse des europäischen Friedens fordert gebieterisch, daß man sich im demokratischen Lager aus den geschichtlichen jüdisch-bolschewistischen Nehen befreit und den klar vorgezeichneten und allein aufwärts führenden Weg wirklicher Völkergemeinschaft auf dem engen europäischen Raum beschreitet.

## Feiertag in Wilhelmshaven

Nach dem eindrucksvollen, unvergesslichen militärischen Schauspiel, das mit dem Stapellauf des neuen Schlachtschiffes „Tirpitz“ verbunden war, erlebte die Kriegsmarinestadt am Sonnabend eine Kundgebung größten Ausmaßes, die die politische Gesinntheit des deutschen Volkes vor aller Welt zum Ausdruck brachte.

Vor dem Monumentalturm des Rathauses mit seinen hervorragenden Turm, der weit hinausragt auf Meer und Land, war eine Versammlungshalle geschaffen worden, die der Großkundgebung würdig war. Die impante Halle des Hauses war mit zahllosen, aus der Höhe des zweiten Stockwerkes zur Erde herabwallenden Laternen erleuchtet.

Im Mittelpunkt der hunderttausend stand das Führer-Podium, das gegenüber dem Rathaus vor einer breiten Sandsteinmauer den Platz abschloß. Hier über dem Kundgebungsplatz, der ein unbeschreiblich schönes Bild bot, zog sich der 150 Meter lange, fünf Meter breite, mit Wallpflanzungen eingäumte Weg, den der Führer nach der Feier im Rathaus nahm.

Um 17 Uhr verließ der Führer das Schlachtschiff „Seydlitz“ und fuhr unter fortgesetzten Freuden- und Jubelrufen durch ein ununterbrochenes, tiefliegendes Schwallen zum Rathaus. Vor dem Rathaus schritt er die Front der Ehrenformationen der SA, des NSKK, des NSKK, der Politischen Leiter, der SA, und der SA unter dem Kommando des Präsidiermarschalls ab. Er begab sich dann in das Rathaus, wo er vom Oberbürgermeister der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven, Dr. Müller, in den verschiedenen Sitzungssälen geleitet wurde. Hier hatten die Vertreter des Handwerks und der Wirtschaft der Stadt Wilhelmshaven, ferner Kreisleiter, Gemeindeführer und die diensttuenden Führer der Gliederungen der Bewegung aufstellung genommen. Der Führer begrüßte die Vertreter und Waiskinder der Stadt.

Oberbürgermeister Dr. Müller gab in seiner Ansprache dem Stolz und dem Glück der gesamten Bevölkerung über den Besuch des Führers Ausdruck. Er erinnerte das Gedächtnis treuer Gefolgshafte in guten und schweren Tagen und bat den Führer, als ein Zeichen der Liebe und Verehrung den Ehrenbürgerbrief entgegenzunehmen.

Der Führer dankte dem Oberbürgermeister und damit der ganzen Bevölkerung für den begeisterten Empfang. Zudem er die Stadt zu ihrem Emporstieg beglückwünschte, gab er der Hoffnung Ausdruck auf eine weitere gedeihliche Entwicklung der Stadt der Kriegsmarine.

## Der Führer sprach vor 100 000

Langanhaltender Jubel folgte dem Führer entgegen, als er das Rathaus verließ und den Weg zur Tribüne einschlug. Besonders groß war die Freude bei den Kamerätern, den Sidetendentschen und den Gemeindeführern, die auf der Tribüne einen bevorzugten Platz zugewiesen erhalten hatten. 600 Fahnen hatten auf der Tribüne Platz gefunden.

Mit einer kurzen Ansprache, in der er an die frühere Schwermilitarität des Führers in Wilhelmshaven erinnerte, eröffnete Gauleiter Reichsstatthalter Koeber die Großkundgebung und bat den Führer, zu den 100 000 Volksgenossen zu sprechen.

Der Führer betrat das Rednerpult. Wieder brauste ihm die Begeisterung der Massen, der Ausdruck der Freude, Entzügen und erfüllte nicht nur den weiten Platz, sondern lang weit darüber hinaus fast durch die ganze Stadt. Als sich die „Siege-Heil“-Rufe und die Rufe „Wir danken dem Führer!“ gelegt hatten, nahm der Führer selbst das Wort zu seiner großen Rede:

## Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wer den Verfall und den Emporstieg Deutschlands erkennen will, der muß sich die Entwicklung einer Stadt wie Wilhelmshaven ansehen. Vor kurzer Zeit noch ein toter Platz, fast ohne Aussicht auf eine Zukunft — heute wieder erfüllt vom Dröhnen der Arbeit und des Schaffens. Es ist gut, wenn man sich diese Vergleichen wieder ins Gedächtnis ruft.

Als die Stadt ihren ersten Aufschwung erlebte, ließ dieser zusammen mit dem Emporstieg des Deutschen Reiches nach seinen Einigungsstufen. Dieses Deutschland war ein Deutschland des Friedens. Zu derselben Zeit, in der die sogenannten friedliebenden, ingenuen Nationen eine ganze Anzahl von Kriegen führten, hat Deutschland damals nur ein Ziel gekannt: den Frieden zu bewahren, in Frieden zu arbeiten, den Wohlstand seiner Bevölkerung zu heben und damit zur menschlichen Kultur und Gerechtigkeit beizutragen. Dieses Deutschland der Friedenszeit hat mit unendlichem Fleiß, mit Genialität und mit Beharrlichkeit versucht, sich sein Leben im Innern zu gestalten und sich nach außen durch die Teilnahme am friedlichen Wettbewerb der Völker einen gebührenden Platz an der Sonne zu sichern.

## Englands planmäßige Eintreibungspolitik

Trotzdem dieses Deutschland jahrzehntelang der sicherste Garant des Friedens war und sich selbst nur seiner friedlichen Beschäftigung hingab, hat es andere Völker und besonders deren Staatsmänner nicht davon abhalten können, diesen Emporstieg mit Neid und Haß zu verfolgen und ihn endlich mit einem Kriege zu beenden.

Wir wissen heute aus den Akten der Geschichte, wie die damalige Eintreibungspolitik planmäßig von England aus betrieben worden war. Wir wissen aus zahlreichen Feststellungen und Publikationen, daß man in diesem Lande die Auffassung vertrat, es sei notwendig, Deutschland militärisch niederzujagen, weil seine Vernichtung jedem britischen Bürger ein höheres Ausmaß an Lebensgütern sichern würde. (Eintreibende Blut-Mafia.)

Gewiß, Deutschland hat damals Fehler begangen. Sein schwerer Fehler war, diese Eintreibung zu sehen und sich ihrer nicht begeben zu erwehren. (Mit förmlichem Handelsstillschließen stimmten die Massen dem Führer zu.) Die einzige Schuld, die wir diesem damaligen Regime vorwerfen können, ist die, daß es von dem reichlichen Plan eines Überfalls auf das Reich volle Kenntnis hatte und doch nicht die Entschlossenheit ergriff, diesen Überfall bei den größten Worten zu durchbrechen. (Wieder brechen die Jubelrufe in langanhaltenden Beifall aus.)

## Die Folge war der Weltkrieg!

In diesem Krieg hat das deutsche Volk dann — obwohl es keineswegs am besten gerüstet war — heldenhaft gekämpft. Kein Volk kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, aus niedrigeren zu haben, am wenigsten dasjenige, dessen Brüche die Schmachtaube in langanhaltenden Beifall aus.)

Ungefragt und unbefragt ist Deutschland damals gelassen zu Lande, zur See und in der Luft. Und dennoch haben wir den Krieg verloren. Wir kennen die Nacht, die damals Deutschland befiel. Es war die Nacht der Lüge, das Gift der Propaganda, die vor seiner Vernichtung und vor seiner Unmacht zurückredete und der das deutsche Reich, weil es unvorbereitet war, gänzlich wehrlos gegenüberstand.

## Was Wilson versprach

Als die 14 Punkte Wilsons verkündet wurden, haben

viele deutsche Volksgenossen, vor allem die damals „jubelnden“ Männer, in diesen 14 Punkten nicht nur die Möglichkeit zur Beendigung des Weltkrieges, sondern zu einer endgültigen Befriedigung aller Völker dieser Erde. Es sollte ein Friede der Versöhnung und der Verständigung kommen, ein Friede, der weder Sieger noch Besiegte kennen sollte, ein Friede ohne Kriegensühngebungen, ein Friede gleichen Rechtes für alle, ein Friede gleicher Verteilung der Kolonialgebiete und gleicher Berücksichtigung der Kolonialwünsche. Ein Friede, der seine letzte Betonung in einem Völkerverband aller freien Nationen finden sollte. Er sollte als Garant für das gleiche Recht es als überflüssig erachten lassen, daß in Zukunft die Völker noch die Mühsal zu tragen hätten, die sie vorher, wie man behauptete, so schwer bedrückte. Also Vernichtung, und zwar Vernichtung aller Nationen! Deutschland sollte mit dem guten Beispiel vorangehen, und alle sollten verpflichtet sein, seiner Vernichtung zu folgen.

Aber auch das Zielstar der sogenannten Geheimdiplomatie sollte beendet werden. Alle Probleme sollten offen und frei besprochen und ausgehandelt werden. Vor allem aber sollte das Selbstbestimmungsrecht der Völker nun endlich festgelegt und zum wichtigsten Faktor erhoben werden.

## Wortbruch, wie ihn die Welt noch niemals sah

Deutschland hat diesen Versicherungen geglaubt! Es hat in Vertrauen auf diese Versicherungen seine Waffen niedergelegt. Und dann begann ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte noch niemals sah! (Ein zehnminütiges Stillestand über den weiten Platz.) Sowie unser Volk die Waffen niedergelegt hatte, begann eine Zeit der Erpressung und der Unterdrückung, der Ausplünderung und der Verflämung. (Die Massen brechen wieder in stürmische Kundgebungen äußerster Empörung aus.) Kein Wort mehr vom „Frieden ohne Sieger und Besiegten“, sondern ein Verdamnisungsgesetz für den Frieden, sondern Rechte auf der einen und Unrecht und Rechtslosigkeit auf der anderen Seite. Haß über Haß, Erpressung über Erpressung waren die Folgen.

Kein Mensch in dieser demokratischen Welt hat sich um das Leid unseres Volkes gekümmert. Hunderttausende sind im Krieg nicht durch feindliche Waffen, sondern durch die Hungertod erlitten. Und als der Krieg zu Ende ging, da wurde dieses Leid noch einmal tagelang fortgesetzt, um unser Volk noch mehr erpressen zu können. Selbst der deutsche Kriegsgefangene mußte noch endlose Zeiten in der Gefangenschaft bleiben. Die deutschen Kolonien wurden uns geraubt, die deutschen Auslandsdeutschen einfach beschlagnahmt, unsere Handelschiffe weggenommen. Dazu kam eine finanzielle Ausplünderung, wie sie die Welt bis dahin noch nicht gesehen hat. Zusammen wurden dem deutschen Volke aufgebürdet, die in astronomischen Zahlen hineinreichen und von denen ein englischer Staatsmann sagte, daß sie nur dann erfüllt werden könnten, wenn das ganze deutsche Volk seinen Lebensstandard auf das äußerste reduzierte und jeden Tag 14 Stunden arbeitete. (Abwärts brechen die Massen in minutenlange „Hut-Hut“ aus.) Was deutscher Geist und deutscher Fleiß in Jahrzehnten geschaffen und zum Wohlstand hatten, ging nun in wenigen Jahren verloren. Millionen von Deutschen wurden vom Reich weggerissen, andere verhöhnt, zum Reich zurückzuführen.

## Ein großes Volk vergewaltigt

Der Völkerverband wurde nicht zum Instrument einer gerechten Verständigungs- und Friedenspolitik, sondern zum Garant des gemeinlichen Diktates, das Deutschland jemals erlitten hatten.

So wurde ein großes Volk vergewaltigt und einem Elend entgegengeführt, das Sie ja alle kennen. Man hatte ein großes Volk durch Wortbruch um sein Recht gebracht und ihm seine Existenz praktisch unmöglich gemacht. Ein freiwirtschaftlicher Staatssinn hat dem nächsten Ausbruch gegeben, in dem er erklärte: „Es leben 20 Millionen Deutsche jubelnd auf der Welt!“ (Die Massen brechen in tosende Blut-Rufe aus, nur langsam legt sich die Empörung wieder.)

Es gab Deutsche, die in Verzweiflung ihr Leben beendeten, es gab andere, die sich lehrhaftig in ein unabwendbares Schicksal fügten und wieder andere, die der Meinung waren, man müsse nun eben alles erdulden; wieder andere fühlten sich mit den Jähnen und hallen in ohnmächtiger Wut die Fäuste; andere wieder glaubten, man müsse die Vergangenheit rekapitulieren, sie wiederherstellen, so wie sie war. Es hatte jeder irgendeine Stellung eingenommen.

Und ich habe damals als unbekannter Soldat des Weltkrieges meine Stellung bezogen!

(Bei diesen Worten des Führers brechen die Zehntausende in jubelnde Heulrufe aus, die sich zu einer großartigen Huldigung für den Führer steigern.)

Es war ein sehr kurzes und einfaches Programm; es lautete: Beseitigung der inneren Feinde der Nation, Beseitigung der Herrschaftsverhältnisse Deutschlands, Zusammenfassung der nationalen Kräfte unseres Volkes in einer neuen Gemeinshaft und Verbrechen des Friedensvertrages zu überhol! (Wiederum umfassen minutenlang die Heulrufe der Massen den Führer; minutenlang braust ein Jubelsturm über den großen Kundgebungsplatz.) Denn so lange dieses Diktat von Versailles auf dem deutschen Volk lastete, war es lasthaft verdammt, zugrunde zu gehen.

Wenn andere Staatsmänner haben reden daß auf dieser Welt Recht herrschen müßte, dann muß es eben sein, daß wir Recht haben und Recht ist, daß ihr Diktat weder Recht noch Gerecht ist, sondern über diesem Diktat die ewigen Lebensrechte der Völker stehen. (Die jubelnden Huldigungen für den Führer werden immer stärker.) Das deutsche Volk wurde von der Vorbereitung nicht getroffen, um ein Gesetz, das Engländern oder Franzosen paßt, abzustimmen zu befolgen, sondern um sein Lebensrecht zu verteidigen. Denn in dem Augenblicke branden minutenlang Heulrufe zum Führer empor.)



## Vertretung der deutschen Lebensrechte

Ich war entschlossen, diesen Kampf zur Vertretung der deutschen Lebensrechte aufzunehmen. Ich habe ihn zunächst aufgenommen innerhalb der Nation. In die Stelle einer Vielzahl von Parteien, Ständen und Vereinen ist nunmehr eine einzige Gemeinschaft getreten, die deutsche Volksgemeinschaft! (Zunehmend werden unterbreiten die Massen dem Führer mit braunlichen Zustimmungsbewegungen.) Sie zu verteidigen und immer mehr zu vertiefen, ist unser aller Aufgabe. Ich habe in dieser Zeit manchem wehnen müssen. Allein ich glaube, das Blut, dessen heute die ganze Nation teilhaftig wird, muß jeden einzelnen für das reichlich entschädigen, was er an Schmerzen für sich selbst aufgeben mußte. Ihr alle habt eure Parteien, Verbände, Vereinigungen geopfert, aber ihr habt dafür ein großes, starkes Reich erhalten!

Totenberauben! Ich habe nicht den Führer. In das braunliche Siegel der Massen müssen ich die Sprechweise: „Wir danken unserem Führer!“, die minutenlang andauern und in einer grandiosen Sublimation für den Führer ausstrahlen. (Abol. Hüller fährt fort.) Und dieses Reich ist heute Gott sei Dank fast genug, um eure Rechte in seinen Schutz zu nehmen. Wir sind nun nicht mehr abhängig von den Göttern oder Ungnade der anderen Staaten oder ihrer Staatsmänner.

## Arbeitskraft — einziges Kapital

Als ich vor nunmehr über sechs Jahren die Macht erhielt, übernahm ich eine trostlose Erbschaft. Das Reich schien seine Existenzmöglichkeit für seine Bürger zu besitzen. Ich habe damals die Arbeit begonnen mit einem einzigen Kapital, das ich besaß. Es war das Kapital einer Arbeitskraft. Ihre Arbeitskraft, meine Volksgenossen, habe ich nun gewonnen hinzugefügt. Ich hatte keine Devisen und keine Goldbestände, ich habe nur eines gehabt: Meinen Glauben und eure Arbeit! (Wieder bricht tosender Beifall und Jubel los.) Wir haben nun ein neues Wirtschaftssystem begründet, ein System, das heißt: Kapital ist Arbeitskraft, und die Deutung des Geldes liegt in ihrer Produktion. Wir haben ein System begründet, das auf dem schaffenden Grund beruht, das es gibt, nämlich: Gestalte dir dein Leben selbst! Erarbeite dir dein Dasein! Hilf dir selbst, dann bist dir auch Gott! (Die Massen antworten mit brausendem Beifall.) So begannen wir eine gigantische Aufbauarbeit, getragen von Vertrauen der Nation, erfüllt vom Glauben und der Zuversicht an ihre eigenen Werte. In wenigen Jahren haben wir Deutschland aus dieser Notlage herausgerettet.

## Die Welt hat uns nicht dabei gehalten

Wenn heute ein englischer Staatsmann meint, man könne und müsse alle Probleme durch freimütige Verhandlungen und Verhandlungen lösen, dann möchte ich diesem Staatsmann nur sagen: Dazu war vor unserer Zeit fünfzehn Jahre lang Gelegenheit! (Wieder bricht die Verjüngung der Massen in minutenlange Heul-Wege über, die sich bis zu einer erneuten großartigen Fundierung steigern.)

## Die „tugendhaften“ Nationen

Wenn die Welt heute sagt, daß man die Völker heute müsse in tugendhafte Nationen und in solche, die nicht tugendhaft sind — und zu den tugendhaften Nationen gehören in erster Linie die Engländer und die Franzosen, und zu den nicht-tugendhaften gehören die Deutschen und Italiener —, dann können wir nur antworten: Die Beurteilung, ob ein Volk tugendhaft oder unglücklich ist, die kann doch wohl ein Gottschick kaum ausprechen, das nicht mit dem tiefen Gott überlassen! (Die Massen antworten mit stürmischer Heiterkeit und jubelnder Zustimmung.)

Vielleicht wird mir nun dieser selbe britische Staatsmann entgegen: „Gott hat das Urteil schon gesprochen, denn er hat den tugendhaften Nationen ein Viertel der Welt geschenkt, und den nicht-tugendhaften alles genommen!“ Darauf sei die Frage gestellt: „Wie ist es in diesen Mittelstücken haben denn die tugendhaften Nationen sich dieses Viertel der Welt erworben?“, und man muß antworten:

„Es sind keine tugendhaften Methoden gewesen!“

(Die Massen stimmen dieser Feststellung des Führers mit langanhaltendem Beifall und stürmischen Zurufen zu.)

300 Jahre lang hat dieses England nur als unglückselige Nation gehandelt, um jetzt im Alter von Jugend zu reben! So konnte es passieren, daß in dieser britischen unglückseligen Zeit 46 Millionen Engländer fast ein Viertel der Welt unterworfen haben, während 80 Millionen Deutsche infolge ihrer Unfähigkeit zu sich auf einem Quadratmeter leben müssen. In den 20 Jahren, da war die Frage der Jugend für die britischen Staatsmänner immer noch nicht ganz geklärt, inwiefern sie sich um Eigentumsbegriffe handelte. Damals hielt man es mit der Jugend noch für vereinbar, einem anderen Volk, das seine Kolonien nur durch Verträge oder durch Kauf erworben hatte, sie einfach wegzunehmen, weil man die Macht hatte. (Die Massen unterbrechen den Führer stürmisch mit heftigen Hui-Hui.)

## Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Ueber: Rechtschreibung: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Böhmen, Österreich)

201

„Tapfer sein, Lena! Wie oft hatte sie in schweren Stunden sich an diese mahnenden Worte des alten Kremer geklammert. So auch jetzt.“

Der Zug meldete. Der Vater stand auf, äußerlich auch ganz ruhig, und nahm Lenas kleinen Handtöcher. Als sie sich nun ebenfalls erhob, erwarbte der Kleine. Er suchte mit den Händen und hielt einen trägen Laut aus.

Eidhoff wandte sich arglos um. „Stand dann wie angewurzelt, starrte ungläubig, schlaflos auf die Frau, die er nicht wiedergelesen hatte, seit sie auf seinem Hofe mit erhobenen Fäusten vor ihm stand.“

Er riß sich hoch, drehte sich um.  
Ruhig, ohne den Kopf zu wenden, ging Lena an ihm vorbei nach draußen und dann, gefolgt von ihrem Vater, durch die Sperre.

Der Zug war eben eingelaufen. Drei — vier Türen wurden aufgerissen. Auch eine in einem der letzten Wagen. Ein Mann zerrte einen Koffer aus einem Abteil und hüpfte im Gehen den Hut auf den vollen blonden Haarschopf. Schwiehardt Eidhoff!

Lena fühlte eine wunderliche, schmerzhaft-leere in sich. Sie freute dem nächsten Abteil zu. „Hier, Vater!“  
Schwiehardt kam rasch näher. Und dann erging es ihm wie seinem Vater vorher. Winken auf dem Bahnsteig blieb er stehen — starrte — starrte —

„Sah auf die Frau, die er über alles zu lieben geglaubt und trotz tausend Versprechungen doch verlassen hatte, sah auf das rote, zappelnde Büschen in ihrem Arm —. Sein Kind! Sein Kind! Gleich von seinem Fleisch! Blut von seinem Blut!“

Stolz aufgerichtet, den weberdunkelten Blick geradeaus, schritt Lena an ihm vorbei, stieg in das Abteil, dessen Tür der Vater für sie geöffnet hatte. Stand dann am offenen

„Tene Nacht, die ich allerdings als etwas Unscheinliches und Verabschiedungswürdiges gefühlte. Ich habe den Herren hier nur eines zu sagen: Ob sie das selber glauben oder nicht glauben, wissen wir nicht. Wir nehmen aber an, daß sie das nicht glauben. Denn wenn wir annehmen wollten, daß sie das wirklich selbst glauben.“

„Dann würden wir jeden Neßpel vor ihnen verlieren.“  
(Brauener Beifall brandet wieder und wieder zum Führer empor.) 15 Jahre lang hat Deutschland sein Ziel und sein Schicksal geduldig ertragen. Auch ich verdingte anfangs, jedes Problem durch Verhandlungen zu lösen. Ich habe bei jedem Problem wieder gemacht, und sie sind jedesmal abgelehnt worden! Es kann kein Zweifel sein, daß jedes Volk heute zu verstehen besitzt, einfach weil sie mit seinem Leben und seinem Lebensrecht identisch sind.

Wenn heute ein britischer Staatsmann fordert, daß jedes Problem, das inmitten der deutschen Lebensinteressen liegt, erst mit England besprochen werden müsse, dann könnte ich genau so gut verlangen, daß jedes britische Problem erst mit uns zu besprechen sei. (Mit stürmischen Bravo-rufen und brausendem Beifall stimmen die Massen dem Führer zu.)

„Gehiß die Engländer mögen mir zur Antwort geben: „In Palästina haben die Deutschen nichts zu suchen!“ Wir wollen auch dort nichts in Palästina tun.“ (Stürmische Heiterkeit.)

## Deutschland behauptet seinen Lebensraum

Allein, so wenig wir Deutschen in Palästina etwas zu suchen haben, so wenig hat England in unserem deutschen Lebensraum etwas zu suchen! (Stabs- und Beiräte mischen sich mit tosendem Beifall und steigern sich zu einem Beifallssturm.) Man sagt, wir hätten kein Recht, dieses oder jenes zu tun. Ich möchte die Gegenfrage erheben: Welches Recht — um nur ein Beispiel zu erwähnen — hat England, in Palästina Araber niederzuschleichen, nur weil sie für ihre Heimat eintreten. Wer aber ihm das Recht?

Wir haben jedenfalls in Mitteleuropa nicht Tausende abgedrückt, sondern wir haben unsere Probleme in Ruhe und Ordnung geregelt! (Jeder Satz des Führers wird von den Massen mit stürmischem Beifall begleitet.)

Allerdings, eines möchte ich hier ausprechen: Das deutsche Volk von heute, das Deutsche Reich von jetzt, sie sind nicht gewillt, Lebensinteressen preiszugeben, sie sind auch nicht gewillt, aufsteigenden Gefahren talentos gegenüberzutreten!

(Selbstlich ist der Ausbruch der Freude, der dem Führer entgegenzuschlägt. Minutenlang jubeln die Massen ihm mit stürmischen Sieg-Hui-Rufen zu.)

## Eine deutliche Warnung

Wenn die Alliierten einst ohne Rücksicht auf Zweckmäßigkeit, auf Recht, auf Tradition oder auch nur Vernunft die Landkarte Europas ändern, so hatten wir nicht die Macht, es zu verhindern. Wenn sie aber von heutigem Deutschland erwarten, daß es Franzosen, Italiener, deren einige Hunderte es ist, gegen Deutschland angesetzt zu werden, geduldig gewähren läßt bis zu dem Tag, an dem dieser Eintrag sich vollziehen soll, dann verweigere ich das heutige Deutschland mit dem Deutschland der Vorkriegszeit.

Wer sich schon bereit erklärt, für diese Großmächte die Kasernen aus dem Feuer zu holen, muß gewärtig sein, daß er sich dabei die Finger verbrennt. (Wieder brechen die zehn-tausende in stürmischen, lang anhaltenden Jubel aus.)

Wir haben wirklich keinen Haß gegen das tschechische Volk. Wir haben jahrelang miteinander gelebt. Das Wissen, die engeren Beziehungen, die wir haben, sind die Ursache davon, daß der Grad sich nicht von einem Engländer, sondern von Deutschen erbaute wurde, und daß der St. Veits-Dom gleichfalls nicht von Engländern, sondern von deutschen Hand errichtet wurde.

Auch Franzosen waren dort nicht tätig. Sie wissen nicht, daß schon in einer Zeit, in der England noch sehr klein war, einem deutschen Kaiser auf diesem Berg gebührend wurde, daß schon 100 Jahre vor ihm der erste deutsche König lebte und die Subjugation dieses Volkes entgegennahm. Das wissen die Engländer nicht, das können sie auch nicht und brauchen sie auch nicht zu wissen. Es genügt, daß wir es wissen und daß es so ist, daß seit einem Jahrtausend dieses Gebiet im Lebensraum des deutschen Volkes liegt. Wir hätten aber trotzdem nichts gegen einen unabhängigen tschechischen Staat gehabt, wenn er erstens nicht Deutsche unterdrückt und wenn er zweitens nicht das Instrument des kommenden Angriffs gegen Deutschland hätte sein sollen. Wenn aber ein französischer früherer Außenminister in einer Zeitung schreibt, daß es die Aufgabe dieser Tscheden auf Grund ihrer hervorragenden Lage sei, im Kriege Deutschlands Industrie durch Einfuhr von Eis Erz zu treffen, dann wird man verstehen, daß das für uns nicht ohne Interesse ist und daß wir dann daraus bestimmte Konsequenzen ziehen. Es wäre an England und Frankreich gewesen, diese Luftstoffe zu verteidigen. An uns lag es jedenfalls, zu verhindern, daß ein solcher Angriff stattfinden konnte. Ich habe geglaubt, dies auf einen natürlichen und einfachen Wege zu erreichen.

Abteilfenster, das Kind im Arm, das seine, leidgeschmeckte Gesicht leicht geneigt, reichte dem Vater noch einmal die Hand — der Zug fuhr an —

Ein quälendes Stöhnen entrang sich Schwiehardts Brust. Da fuhr sie hin, sie und — das Kind — und er — und er —

„Schwiehardt!“ Die scharfe Stimme seines Vaters schrie ihm auf.

Der Alte stand mit hochottem Gesicht an der Sperre und winkte. Wenn das alles auch nur kaum eine Minute gedauert hätte — ihm schien es eine Ewigkeit zu sein. Er fühlte die neugierigen Blicke des Bahnhofswirts und der Reisenden in seinem Rücken wie spitze Pfeile. Eine unbändige Wut war in ihm, eine Wut auf diesen dummen Zufall und auf den blöden Bengel, der sich so gönzlich aus der Fassung bringen ließ.

„Nun komm doch endlich, Junge!“ rief er mit erzwingendem Lachen.

Und als Schwiehardt dann mechanisch, wie ein Traummäandler, näherkam, begrüßte er ihn wortreich.

Der alte Vormann ging währenddessen stumm an ihnen vorbei und verließ den Bahnhof.

Als die Eidhoffs wenig später zusammen heimkehrten, überhüllte der Alte den Sohn mit Vorwürfen über sein Verhalten. Einfach stehen zu bleiben und die Frau wie ein Niggho anzulauern! Klammert habe er sich vor allen Leuten!

Schwiehardt hielt den Kopf gesenkt. Sein hübsches Gesicht lag ganz grau aus, ganz verstört. Schweigend ließ er den Satz des Vaters über sich ergehen. In seinem Inneren tobte ein viel ärgerer Sturm. Alles, was neun Monate lang in ihm verhofft und zugebet war, hatte Lenas Anblick wieder aufgerissen. Er wurde das Bild nicht los, wie sie am Abteilfenster stand — sein Kind im Arm. Großer Gott, was hatte er aufgegeben — leidfertig — feige! — Zu spät! Zu spät!

Dieser Vorfall wirkte noch lange in Schwiehardt Eidhoff nach. Er hatte sich damals dem Willen seines Vaters gefügt, weil er so feige war, die letzten Folgerungen zu ziehen und

## Das deutsche Recht wieder durchgelehrt

Erst als ich sah, daß jeder derartige Versuch zum Scheitern bestimmt war und daß die deutschfeindlichen Elemente wieder die Hebelchen der Verwirrung wieder und als ich sah, daß dieser Staat seine innere Lebensfähigkeit langsam verloren hatte, ich, daß er bereits gebröckelt war, da habe ich mich entschieden, das deutsche Recht wieder durchgelehrt, und ich habe wieder ein, was durch Geschichte und geographische Lage und allen Regeln der Vernunft vereint werden mußte. (Stürmischer Beifall.) Ich habe die deutsche Sache zum Führer hinüber! Nicht um menschliche Hoffen zu unterwerfen, sondern um Freiheit und Wohlstand der deutschen Völker der tugendhaften Nationen zu helfen. Ich habe die deutsche Sache zum Führer hinüber! (Stürmischer Beifall.)

Ich habe, so glaube ich, damit dem Frieden eine großen Dienst erwiesen, denn ich habe eine Garantie, das bestimmt war, im Krieg verfallend zu werden und die deutsche Sache zum Führer hinüber! (Stürmischer Beifall.) Ich habe die deutsche Sache zum Führer hinüber! (Stürmischer Beifall.) Ich habe die deutsche Sache zum Führer hinüber! (Stürmischer Beifall.)

## „Parteitag des Friedens“

Und aus dieser Überzeugung heraus habe ich mich vor drei Wochen entschlossen, dem kommenden Parteitag den Namen „Parteitag des Friedens“ zu geben. (Stürmischer Beifall.) Ich habe die deutsche Sache zum Führer hinüber! (Stürmischer Beifall.) Ich habe die deutsche Sache zum Führer hinüber! (Stürmischer Beifall.)

Wir als Konvention ein unergründlicher Handwerksarten werden, so sind wir als Produzent geeignet, das, was uns zusammenhält, auch ehrlich und reell zu bezahlen.

## Wir lassen uns nicht entreifen!

Wir denken nicht daran, andere Völker zu betrogen, allerdings unter der Voraussetzung, daß auch sie uns in Ruhe lassen. Das Deutsche Reich ist aber ebenfalls nicht bereit, eine Einschränkung oder auch nur eine Beschränkung der deutschen Volksgemeinschaft zuzulassen. (Stürmischer Beifall.) Ich habe die deutsche Sache zum Führer hinüber! (Stürmischer Beifall.) Ich habe die deutsche Sache zum Führer hinüber! (Stürmischer Beifall.)

Ich habe die deutsche Sache zum Führer hinüber! (Stürmischer Beifall.) Ich habe die deutsche Sache zum Führer hinüber! (Stürmischer Beifall.) Ich habe die deutsche Sache zum Führer hinüber! (Stürmischer Beifall.)

## Mich werden sie nicht müde mahnen!

(Noch gewaltiger steigern sich die Ovationen für den Führer. Ich bin entschlossen, diesen Weg weiter zu machen, und ich bin der Überzeugung, daß wir auf ihm immer vorwärts kommen als die anderen.)  
Keine Macht der Welt wird mich durch irgendeine Wut noch jemals die Waffen entlocken. Sollte aber wirklich jemals ein Gewalt seine Kraft mit der unseren messen wollen, dann ist das deutsche Volk auf dazu jederzeit in der Lage und auch bereit und entschlossen!

weil er im Augenblick keinen anderen Ausweg fand. Von Zweifeln und Selbstverleumdungen zerfallen schrieb er dann jenen Brief an Lena und erbot sich von ihrer Antwort Zeugnis und neuen Mut. Als diese Antwort auslief, steigerte sich seine Unruhe. Er vergewaltigte sich durch Nachfragen bei dem Jungen, daß der Brief auch richtig abgegeben worden war, und schrieb in der zweiten Woche noch einmal, diesmal mit der Post. Der Brief kam mit dem Vermerk zurück: Adressat verstorben.

Er sah verstört darauf nieder. Was war das? Bezogen? Also fort von Göttern? Und wohin? Erbitterte knüllte er den Brief zusammen. Das brachte sie fertig, fortzugehen ohne eine Nachricht für ihn! Und was hatte er alles für Unannehmlichkeiten auf sich nehmen müssen! (Stürmischer Beifall.)

„Zorn und Trotz wuchsen in ihm. Wenn sie sich schon so wenig aus ihm machte, wenn sie sich nicht mühte, eine Lösung zu finden, weshalb qualte er sich dann?“

Tief drinnen in seinem Inneren regten sich wohl Stimmen, die ganz anders sprachen, aber kein künstlich gedämpfter Trotz schrieb sie tot. Gut denn, er ließ den Dingen ihren Lauf! Jerschlick hätte er sich nie eingefallen, daß er diesen Weg wählte, weil er der — bequemste war.

Schwiehardt verbannte nun bewußt den Gedanken an Lena aus seinem Herzen. Er stürzte sich in die Arbeit, suchte Zerstreuung in der Gesellschaft seiner Verwandten. Mit dem Erfolg, daß die Vergangenheit ihm fern und ferner rückte.

„Biel trug dazu die neue Umgebung bei. Im Hause seines Onkels herrschte eine ganz andere Lebensart als daheim. Seine Tante war eine lebensfrohe Süddeutsche, und ihr Wesen hatte wohl etwas auf den Dunkel abgefaßten. Wenigstens hatte er viel von der Stiefheit und Schwermütigkeit des Norddeutschen abgetrennt und war außerdem auch einem guten Tropfen nicht abgeneigt. Schwiehardts Zurückhaltung ließ allmählich von ihm ab; er wurde lebhafter und aufgeschlossener als zu Hause, wo die Herrschaft des Vaters immer wie ein Druck auf allen lag.“ (Fortsetzung folgt.)



(Ein Ausdruck ungeheurer Begeisterung schlug zum Führer empor. Brandende Sieg-Heil-Rufen, das minutenlang andauert, steigert sich schließlich zu einer durchgehenden unbedingten Kampfesfreudigkeit.)

Und genau so wie wir denken, so denken auch unsere Kameraden, so denkt insbesondere der Staat, mit dem wir uns unter allen Umständen auch in aller Zukunft! (Wieder ausstürmend das Siegel der Verbundenheit auf.) Wenn die weltlichen Journalisten nichts anderes zu schreiben wissen, wenn sie schreiben sie über Misse oder Trübsal in der Welt, wenn sie schreiben, viele Worte wird haltbarer sein als die anhänglichen Bindungen nichtsmöglicher Kämpfe auf der einen Seite. Denn wenn wir heute einmal sagen, daß die Welt in England und Sowjetrußland feierlich miteinander oder ideologische Differenzen gibt, so kann ich nur sagen: Ich gratuliere Ihnen, meine Kameraden! Die Welt antwortet mit feierlicher Heiterkeit und brandendem Beifall.)

Ich glaube, daß die Zeit nicht fern sein wird, in der es herausstellen dürfte, daß die weltanschauliche Gemeinschaft zwischen dem sozialistischen Staat und dem nationalsozialistischen Deutschland immerhin noch eine andere ist als die zwischen dem demokratischen Großbritannien und dem bolschewistischen Ausland Stalins. (Seiterkeit.) Sollte aber wirklich kein ideologischer Unterschied sein, dann kann ich nur sagen: Sie richten sich doch meine Einstellung zum Marxismus zum Kommunismus und zur Demokratie! Warum zwei Organisationen, wenn sie doch den gleichen Inhalt besitzen? (Seiterkeit.)

### Stolz auf deutsche Spanienfreiwillige

Sie erleben in diesen Tagen einen sehr großen Triumph und eine tiefe innere Genugtuung. Ein Land, das ebenfalls dem Völkervereinismus verfallen wurde, in dem Hunderttausende von Menschen, Frauen und Männer, Kinder und Greise abgemordet worden sind, hat sich bereit, bereit, trotz aller weltlichen Freunde des Völkervereinismus, die in Großbritannien, Frankreich und in anderen Ländern leben! Wir können das Spanien nur zu gut begreifen in seinem Kampf, und wir begreifen und beglückwünschen es zu seinem Erlöse.

Das können wir Deutsche heute ja mit besonderem Stolz begreifen, da viele deutsche junge Männer dort ihre Pflicht erfüllt haben. (Brandende Sieg-Heil-Rufe antworten dem Führer.)

Sie haben als Freiwillige mitgegeben, ein tyrannisches Regime zu brechen und einer Nation wieder das Selbstbestimmungsrecht zu geben. Es freut uns, feststellen zu können, wie schnell auch hier der weltanschauliche Wandel der Kriegsmaterial-Vorfälle der roten Seite gekommen ist, wie sehr man dort jetzt plötzlich das nationale Spanien begreift und mit ihm, mit diesem nationalen Spanien, wieder schon tief verbunden ist, dann wenigstens wirtschaftliche Geschäfte zu machen! Auch das ist ein Zeichen, wohin die Entwicklung geht. Denn, mein Volksgenossen, ich glaube, daß alle Staaten vor solchen Problemen gestellt werden, vor denen wir einst faul sein. Staat um Staat wird entweder der jüdisch-bolschewistischen Welt erliegen oder er wird sich ihrer erwehren. Wir haben es getan und haben nun einen nationalen deutschen Staat aufgerichtet. (Brandende Heiterkeit und Beifall.)

Die Sieg-Heil-Rufe über das weite Feld der Waffenführung. Dieser Volkstaat wird mit jedem anderen Staat in Frieden und Freundschaft leben, er wird sich aber von seinem Staat niemals mehr niedrigerzügen lassen! Die Welt ist bereit zu miteminander großartigen Sandgebungen.)

### Auf unsere eigene Kraft gestützt

Daß die Welt schließlich wird, weiß ich nicht! Daß sie nationalsozialistisch wird, glaube ich nicht! Aber daß diese Welt am Ende sich dieser schwersten bolschewistischen Bedrohung erwehren wird, die es gibt, davon bin ich zutiefst überzeugt. Ich habe deshalb glaube ich eine endgültige Verabredung der Welt, die früher oder später kommen wird. Erst wenn dieser weltliche Völkervereinismus beseitigt sein wird, ist dann zu denken, auf dauerhafte Verabredung aufgebaute Zusammenarbeit der Nationen herbeizuführen. Heute müssen wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen! Und wir können mit dem Bewußtsein dieses Vertrauens auf uns selbst zufrieden sein! Im Innern sind wir nach außen.

### Vielleicht nicht beliebt, aber gemocht

Als ich zur Nacht kam, meine Volksgenossen, war Deutschland im Innern zerrissen und ohnmächtig, nach außen ein Weltball fremden Willens. Heute sind wir im Innern geehrt, unsere Würdigkeit blüht. Nach außen sind wir vielleicht nicht beliebt, aber respektiert und geachtet! Das ist das Gute und das Beste! (Erneut bricht inbrünstiger Beifall aus.)

Vor allem, wir haben Millionen unserer Volksgenossen das größte Glück gegeben, daß es für sie geben kann: die Heimkehr in unser großes Deutsches Reich. (Eine Welle ungeheurer Begeisterung geht durch die Massen. Die Arme erheben sich zum Führer empor, brandend stützen stürmend die Sieg-Heil-Rufe. Die Massen dröhnen die Sprecher: „Wir danken dem Führer, wir danken ihm!“)

Wir haben Millionen unserer Volksgenossen das größte Glück gegeben, nämlich den Frieden, den Frieden, der gekämpft wird durch die deutsche Nacht. Und die Nacht soll keine Gewalt der Welt mehr bedeuten. Das sei unser Gebot! (Mit unbeschreiblicher Begeisterung folgen die Massen jedem Satz des Führers und nehmen nun das Gedächtnis mit einer herrlichen Kundgebung an den Führer auf.)

### Ich vertraue auf euch!

So erkennen wir, daß die über zwei Millionen Volksgenossen im großen Krieg nicht unmöglich gefallen sind. Aus ihren Opfern ist das neue Großdeutsche Reich entstanden. Aus ihren Opfern ist dieses starke, junge deutsche Reich in unser Leben gerufen worden und hat sich nun im Leben behauptet.

Und ungeachtet dieser Opfer würden auch wir, wenn es niemals notwendig sein sollte, kein Opfer scheuen. Das ist die Welt zur Kenntnis nehmen (Zunehmend begeisterter werden die Ovationen der Massen für den Führer. Die Massen rufen schiefen, Erklärungen abgeben, soviel sie können: Ich vertraue nicht auf Papier, sondern ich vertraue auf euch, meine Volksgenossen! (Ein Orkan von Beifall schlägt dem Führer entgegen.)

Nun sind Deutschen ist der größte Wortspruch aller Zeiten ausgesprochen worden. Sorgen wir dafür, daß unser Volk im Innern niemals mehr brüchig werde, dann wird niemand in der Welt uns je zu bedrohen vermögen. Dann wird unser

Worte der Freie entweder erhalten bleiben oder, wenn notwendig, erzwungen werden. Und dann wird unser Volk blühen und gedeihen. Es wird seine Genialität, seine Fähigkeit, seinen Geist und seine Beharrlichkeit einbringen können in die Werke des Friedens und der menschlichen Kultur. Das ist unser Wunsch, das erhoffen wir, und daran glauben wir.

Vor nunmehr 20 Jahren ist die Partei gegründet worden, damals ein ganz kleines Gebilde. Erinnern Sie den Weg von damals bis heute! Erinnern Sie das Wunder, das sich an uns vollzogen hat. Und glauben Sie daher gerade aus diesem wunderbaren Wege heraus auch an den Weg des deutschen Volkes in seine kommende große Zukunft!

Deutschland - Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Als der Führer seine Rede mit den Worten „Deutschland Sieg Heil!“ beschloß, hatte und der gewaltige Gesang der Nationalhymnen verlauten war, brante eine Welle von begeisterten Jubel über den Platz, wie sie Wilhelmshaven bisher noch nicht erlebt hat. Begeisterung und dankbarer Jubel begleiteten den Führer auch auf der Rückfahrt zum Hafen, wo eine Ehrenkompanie der Marine die Ehrenbegleitungen erwies.

Der Führer ließ sich anschließend mit seiner Begleitung auf das neue Kreuzschiff „Robert Leib“ überlegen, das am Abend Wilhelmshaven verließ, um am Sonntag Segeln an einen Besuch abzuführen. Der Führer und seine Begleitung besichtigten die Hafen- und Festungsanlagen der Insel und kehrten dann auf die „Robert Leib“ zurück.

## Dr. h. c. Raeder Großadmiral

### Der erste Großadmiral des Dritten Reiches

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, in Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau der Kriegsmarine zum Großadmiral befördert.

Der Führer sprach dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine die Beförderung Sonnabendmittag im Anschluß an den Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ am Nord des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ persönlich aus. Er dankte dem Großadmiral für seine hingebende Arbeit beim Aufbau der deutschen Wehrmacht zur See und überreichte ihm sodann zusammen mit der Beförderungsurkunde und einem Handschreiben den Großadmiralstab, der die Zuständigkeit trägt: „Dem ersten Großadmiral des Dritten Reiches, Adolf Hitler.“

Das Handschreiben hat folgenden Wortlaut: „Mein lieber Generaladmiral Raeder! Sie begeben in diesen Tagen Ihr 45jähriges Dienstjubiläum. In Ihrer langen Dienstzeit waren Sie tätiger Zeuge einer der bedeutendsten Epochen deutscher Geschichte.“

Sie erleben den Aufbau der mächtvollen Kriegsmarine unter Ihrem großen Schöpfer. Sie leisten den Einsatz dieses Inkarnates deutscher Seegeltung in großer Zeit an der Seite eines hervorragenden Flottenführers und stehen in der Zeit des Niederganges mit aller Kraft am Gedanken deutscher Seegeltung fest.

Seit zehnundsiebzig Jahren sind Sie der Führer der deutschen Wehrmacht zur See, die den Stempel Ihrer Persönlichkeit trägt. Um heutigen Tage erhebt die Kriegsmarine durch den Stapellauf des vierten Schlachtschiffes, das dem Namen des Schöpfers der ersten deutschen Hochseeflotte trägt, wieder einen mächtvollen Zuwachs. Ich nehme den Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ zum Anlaß, Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung für Ihre hingebende und zielbewusste Arbeit stiftbar zum Ausdruck zu bringen.

Ich befördere Sie mit dem heutigen Tage zum Großadmiral!

Mit dieser Beförderung verbinde ich meine herzlichsten Wünsche zu Ihrem 45jährigen Dienstjubiläum und spreche die Hoffnung aus, daß Sie auch weiterhin in voller Gesundheit an der Spitze der Kriegsmarine den Aufbau einer Großdeutschen würdigen Flotte durchführen können und mir als mein Berater und Mitarbeiter noch lange erhalten bleiben.

Adolf Hitler.“

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine dankte dem Führer für die Ehrung und brachte zum Ausdruck, daß er in der Beförderung zum Großadmiral weniger eine persönliche Auszeichnung sehe als vielmehr eine Anerkennung für die Leistungen des ihm unterstellten Teiles der deutschen Wehrmacht. Der Großadmiral versicherte dem Führer, daß die Kriegsmarine auch weiterhin mit höchster Einsatzbereitschaft alle ihr gestellten Aufgaben lösen werde.

### Hamburg ehrte den Großadmiral

Reichsstatthalter Karl Kaufmann hat Großadmiral Dr. h. c. Raeder zu seiner Beförderung und zu seinem 45jährigen Dienstjubiläum die Glückwünsche der Hansestadt Hamburg übermitteln.

In dem Glückwunschschriftchen betont der Reichsstatthalter die Verbundenheit Hamburgs als größter deutscher Handelshafen mit der Kriegsmarine und insbesondere mit ihrem Oberbefehlshaber, der als geübter Handelsbevollmächtigter der Eingemeindung Wandsbeks nach Hamburg nunmehr auch Hamburgs ist. Der Reichsstatthalter hat Großadmiral Dr. h. c. Raeder gebeten, als äußeres Zeichen dieser Verbundenheit die Goldene Hamburgische Ehrenmedaille entgegenzunehmen, die seit ihrer Stiftung vor fast 100 Jahren nur sehr selten verliehen wurde. Seit der Nachübernahme ist sie lediglich Generalfeldmarschall Göring und Reichsminister Dr. Fried überreicht worden.

## Wettecho der Führerrede

### Starke Mahnung an die Eintretungspolitiker

Adolf Hitlers große Rede in Wilhelmshaven hat ihre Eindringlichkeit in der Welt nicht verschleht. Schon jetzt liegen Meldungen aus vielen Ländern vor, aus denen hervor geht, daß die Rede des Führers von den Zeitungen an erster Stelle und ausführlich wiedergegeben wurde. Ein eingehende Stellungnahme war aber in den meisten Zeitungen noch nicht zu verzeichnen. Aus der großen Aufmachung, die die Rede selbst in der gefamten Weltspitze gefunden hat, wie aus den bisher vorliegenden Kommentaren ist bereits festzustellen, daß die Erklärungen Adolf Hitlers allergrößte Wirkung ausgeübt haben. Viel mehr noch als alle zukünftigen Stellungnahmen lassen die verständlichen und nur von einem solchen Beweise zeugenden Berichte in der französischen und englischen Presse erkennen, daß Adolf Hitler den Verfechtern der Eintretungspolitik die richtige Antwort erteilt hat.

### Ablehnung der englischen Annäherung

Von der römischen Sonntagspresse wird die Rede in einen sehr ausführlichen Auszug in großer Aufmachung und unter besonderer Betonung der deutsch-italienischen Solidarität veröffentlicht.

In einem ersten Kommentar führt Popolo di Roma aus, mit beiführender Fronte habe der Führer mit zwei Ideen der politischen Literatur in England abgerechnet, wo nach alles, was sich England im Laufe der Jahrhunderte leistete, den Geboten der Moral und sogar der Jugend ent spreche und überdies England das Recht habe, sich in allen politischen Problemen der Welt einzumischen, nie mehr aber sich auf in solchen in Probleme einzumischen dürfe, die irgendwie England interessieren könnten. Um diesen habe der Führer zwei Feststellungen gemacht, die für die Entwicklung von kapitaler Bedeutung seien und den Grundpfeiler für den europäischen Frieden bilden könnten. Die erste Feststellung betreffe die Wiederholung der Befestigung der Unverletzlichkeit der Worte. Mit der zweiten Feststellung habe der Führer noch einmal betont, daß Deutschland andere Völker nicht angreifen wolle und dabei mit scharfen Worten den Verleumdungen und Ungehörigkeiten zur Rechtfertigung der Eintretungspolitik gegen Deutschland geantwortet. Diese Worte des Führers seien ein klares Verneinung gegen alle Ultimatumserklärungen der letzten Zeit.

Es sei festzuhalten, wenn damit diese Fragen nicht endgültig auf der Welt beseitigt werden könnten, so sei es doch sicher, daß sie in einer so schwierigen Stunde Europa klarheit darüber bringen, wer in Wirklichkeit angreifen wolle und wer in Verteidigung sei, wer eintreten wolle und wer die Eintretung nicht zulassen werde.

### Englische Presse sehr betroffen

Die nicht anders zu erwarten war, sind die englischen Zeitungen, die ja die Wortführer der Eintretungspolitik bilden, durch die eindringliche Warnung des Führers sehr betroffen. Adolf Hitler, der die deutsche Englands vor der ganzen Welt entlarvte, konnte verständlicherweise in der Londoner Presse keinen Beifall finden. Den Mut zur beherzten Einsicht erleben die englischen Journalisten dort die bei ihnen gewohnten „Ansaugungsstufen“. Während einige Blätter ihre Befürchtung dadurch zu tarnen versuchen, daß sie erklären, die Rede bringe „keine Heberatschungen“, behaupten andere Londoner Zeitungen, daß sie „vollständig verflucht“ seien. Die der Regierung nahe stehende „Sunday Times“ hebt hervor, daß Deutschland sich keine Eintretungspolitik gefallen lasse und das deutsche Volk zu jeder Zeit zu einer Kraftprobe bereit sei. Der Führer habe nicht unmittelbar Bezug auf Polen genommen, aber Großbritanniens Methoden als lächerlich gefeiert und getadelt. Er habe seinen Friedenswunsch artikuliert, aber gleichzeitig betont, daß er entschlossen sei, die Rechte Deutschlands zu verteidigen. Das Northern-Blatt „Espand“ hebt hervor, daß der Führer England lediglich als „Partner“ im übrigen aber nicht einmal unmittelbare Stellung zu dem neuen englisch-polnischen Pakt genommen habe.

### Paris bleibt unbelehrbar

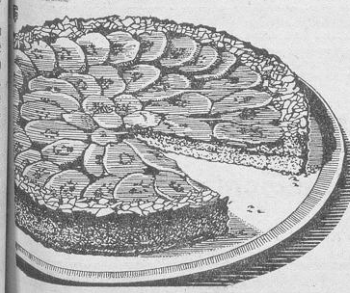
Die Aufnahme der Rede in der französischen Presse ist unterschiedlich, im ganzen aber zeichnen sich die Blätter vor der bei ihnen gewohnten Unbelehrbarkeit. Die sich wieder in den höchsten Ausmaß überlegen äußert, aus dem Laut d'Orsay nachstehend: „Bei Parisien“ nennt die Rede eine „bezeichnende Mischung von Friedens-erklärungen und Bedrohungen“. Das Blatt stellt dann fest, daß der Führer erklärt habe, er werde eine Eintretungspolitik und Einschüchterungspolitik nicht dulden. Das Gegenüber „Le Republicain“ schreibt, der Führer habe den deutschen Friedenswünschen proklamiert, aber es handele sich um einen von der deutschen Macht gestützten Frieden.

### Polen stark beeindruckt

Die polnischen Blätter geben durch die Aufmachung der Rede zu verstehen, daß sie einen besonderen Eindruck der Würdigkeit des Führers auf sie gemacht hätten. Das „Berliner Tageblatt“ „Kurier Poranny“ hebt die Unterlegenheit des Führers in tugendhafte und unzugewandte Nationen hervor, andere Blätter schenken der Erklärung besondere Beachtung, daß Deutschland einer Eintretungspolitik nicht tolerant gegenüberstehen werde.

### Japan: Warnung an die Eintretungspolitiker

Die japanische Presse unterzieht die Warnung an die Eintretungspolitiker. Der starke Eindruck der Rede spiegelt sich wider in Schlagzeilen wie in der folgenden: „Wenn England den Frieden nicht wünscht, werden wir auf das deutsch-englische Flottenabkommen verzichten“. Der Führer sei - so wird mit Nachdruck festgehalten - entschlossen, bei weiteren Verleumdungen der Eintretungspolitik „zum Gegenstoß gegen das antididische Lager vorzugehen“.



## Zu Ostern eine Überraschung:

Mit Dr. Oetker-Erzeugnissen

Backen Sie einmal die feine Bananentorte!

- Teig: 150 g Weizenmehl, 75 g (1 große) Ei, 100 g Butter, 65 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Backpulver, 1 Päckchen Dr. Oetker Kakao, 65 g Butter (Margarine) ohne Schmalz, 1 gehäufte Eßl. Mandelmehl, 750-900 g Bananen, 12 Päckchen Dr. Oetker Götterpeife mit geschüttelten Bananen aromatisiert, 200 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Götterpeife mit geschüttelten Bananen aromatisiert, 100 g Wasser.

Mehl und „Badin“ werden gemischt und auf ein Backblech (Tischplatte) gegeben. In die Mitte wird eine Ovaleform eingedrückt. Zucker, Vanillinzucker und Ei werden hineingegeben und mit einem Teelöffel in einem dicken Brei vermischt. Dann gibt man die in Stücke geschnittene halbe Banane (Schmalz) darauf, bedeckt sie mit Mehl und vermischt es mit dem Mehl aus alle Julete. Am Ende zu einem dicken Teig. Man rollt 2/3 des Teiges auf dem Boden einer Springform aus, den Rest formt man eine Rolle, legt sie als Rand auf den Tortenboden und drückt sie an die Form. Backzeit: 15-20 Minuten bei guter Mithelung.

Den ausgebackten Boden bestreicht man mit der Mandelmehle und legt die abgekühlten, in Scheiben geschnittenen Bananen darauf. Das halbe Päckchen Götterpeife wird nach Geschmack in 1/4 Wasser aufgelöst und kalt gestellt. Wenn die Speise anfängt fest zu werden, übergießt sie auf den Tortenboden. Geben. Damit der Guß schmeckt, gibt man die Leste recht kalt, gestellt werden. Zur Verzierung streut man die in Scheiben geschnittenen Götterpeife oder Mandeln auf den Rand der Torte.

Dr. Oetker: Kaffeevollkorn oder abgekochte Mandeln. Bitte auswechseln!



## Beim Versuchsflug verunglückt

Tödlicher Absturz des Hauptmanns von Moreau.  
Hauptmann Freiherr von Moreau ist während eines Erprobungsfluges tödlich abgestürzt.  
Moreaus Name ist dem deutschen Volke und über die deutschen Grenzen hinaus im vergangenen Jahre bekannt geworden, da er zur Besatzung des Focke-Wulf-Flugzeuges „Condor“ gehörte, das den ersten Ozeanflug Berlin-New York und zurück durchgeführt hat. Freiherr von Moreau, ein in Krieg und Frieden bewandert bewährter Offizier, hat auch als Flugzeugführer an dem Rekordflug desselben Flugzeuges von Berlin nach Tokio teilgenommen und hiermit dazu beigetragen — indem er vier internationale Rekorde errang — die wiedererlangene deutsche Luftfahrt im Auslande zu beweißen.

## „Der Krieg ist beendet“

Der letzte nationalspanische Heeresbericht.  
Am 1. April vermittelte der spanische Nationalsenat den letzten Heeresbericht, der folgenmaßen lautet: „Die rote Armee ist endgültig entworfen. Die letzten militärischen Ziele sind von der spanischen Armee besetzt. Der Krieg ist beendet. Francisco Franco.“  
Die in dem tunesischen Kriegsjahre Bizerta interniert gewesene ehemalige römischspanische Kriegsflotte hat die Heimfahrt nach Spanien angetreten.  
Die nationale Regierung Francos ist nun endlich auch von den Vereinigten Staaten von Nordamerika anerkannt worden.

## Aus Nah und Fern

Elsfleth, den 4. April 1939

Tages-Zeiger

⊙-Ausgang: 5 Uhr 57 Min. — ⊙-Untergang: 7 Uhr 04 Min  
Sonnwässer:

2.28 Uhr Vorm. — 15.01 Uhr Nachm.  
5. April: 3.14 Uhr Vorm. — 15.44 Uhr Nachm.

## Eine Milliarde Verluste

Durch Maul- und Klauenseuche.

Auf dem internationalen Sanitätsschutzkongress, der im Juni in Dresden stattfindet, wird Ministerialdirigent Prof. Dr. Willemeier-Berlin das Hauptreferat über die neuesten Erfahrungen bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche halten. In einem Uebersicht über den gegenwärtigen Seuchenzug teilt Prof. Willemeier mit, daß die durch den Seuchenzug in Deutschland verursachten Schäden mit einer Milliarde Mark nicht zu hoch veranschlagt sein dürften. Trotz aller Schutz- und Sperremaßnahmen habe die Seuche eine Ausdehnung genommen, wie sie bisher nicht erlebt wurde.

Erst durch die Fortschritte der letzten beiden Jahre hätten sich die Auswüchse auf eine erfolgreiche Bekämpfung der Seuche außerordentlich gebessert. Mit dem neuen Impfstoffen des Niemler Instituts seien bisher etwa 600 000 Rinder in Deutschland erfolgreich gegen Maul- und Klauenseuche immunisiert worden. Neben diesen die besetzten Niederlande umfassen, nicht aus, um den Impfstoff in solchen Mengen bereitzustellen, die es gestatteten, die Seuche binnen kurzem zu tilgen. Der in die Wege geleitete Um- und Ausbau der staatlichen Forschungsanstalten in Niems werde hier eine wesentliche Besserung bringen. Nach Fertigstellung des Ausbaues werde die Herstellung des neuen Impfstoffes voraussichtlich so gefördert werden können, daß es mit den dort hergestellten Impfstoffmengen und bei strenger Durchführung der Schutz- und Sperremaßnahmen geringen Verloren einen neuen Seuchenzug im Nieme zu verhindern.

\* Montag wurden an Bord des „Schulschiff Deutschland“ 63 neue Bglinge eingekleidet, um an Bord der „Großherzogin Elisabeth“, Zintenwälder, in Dienst zu treten. — Am 11. April werden 37 Schiffsjungen von der „Großherzogin Elisabeth“, Zintenwälder, auf „Schulschiff Deutschland“ in Dienst gestellt.

\* Das Finanzamt Nordenham erinnert in der heutigen Bekanntmachung an die im Monat April fälligen Steuern und weist gleichzeitig darauf hin, daß bei Nichtbeachtung der Zahlungstermine Säumniszuschläge berechnet werden.

\* Die Reichsbahn gibt auch in diesem Jahre zu Ostern die bekannten Festtagsrückfahrkarten mit einer Ermäßigung von 33 1/2 Prozent aus. Ihre Geltungsdauer erstreckt sich auf die Zeit vom 5. April (Mittwoch vor Ostern) bis 12. April (Mittwoch nach Ostern). Die Rückreise muß am 12. April um 24 Uhr beendet sein.

\* Oldenburgisches Staatstheater.  
Dienstag, 20 Uhr: A 26, „Flachsmann als Erzieher“, Mittwoch, 20 Uhr: A 26, „Der Raub der Sabinerinnen“, Donnerstag, 19 Uhr: A 26, A 26, „Der Raub der Sabinerinnen“, Sonnabend, 20 Uhr: A 26, „Der Raub der Sabinerinnen“, Sonntag, 17 1/2 Uhr: „Außer Anrecht“, „Parfital“, Montag, 20 Uhr: „Außer Anrecht“, „Parfital“, „Die 8 Entseelten“ in „Mensch paß auf“.

\* Die Altersversorgung des Handwerkers. Nach dem Altersversorgungsgesetz wird der Handwerker von der Pflicht zur Angestelltenversicherung befreit, wenn er eine Lebensversicherung in genügender Höhe abschließt. Beim Reichsstand des deutschen Handwerkes sind viele Fragen eingegangen, ob solche Versicherungsverträge mit Wirkung vom 1. Januar 1939 abgeschlossen bzw. auf diesen Termin zurückdatiert werden müssen. Die Praxis hatte dies bisher verneint, der Reichsarbeitsminister hat jedoch diese Frage jetzt in bejahendem Sinne beantwortet. Da die Altersversorgung mit Wirkung vom 1. Januar 1939 beginnen soll, so heißt es in dem Bescheid des Reichsarbeitsministers, muß auch eine Lebensversicherung, wenn sie die Versicherungsfreiheit mit Wirkung vom 1. Januar 1939 begründet soll, auf diesen Zeitpunkt zurückdatiert sein. Falls dies verabsäumt ist, bleibt noch bis zum 30. Juni 1939 genügend Zeit, um eine Abänderung des Lebensversicherungsvertrages vorzunehmen, welche die Versicherungsfreiheit bereits mit Wirkung vom 1. Januar begründet kann. Es bleibt vorbehalten, diese Frage in der Durchführungsverordnung zu regeln.

\* 4687 höhere Schüler und Schülerinnen im Lande Oldenburg. Im soeben zu Ende ge-

## Paffat

Leicht weht der Wind —  
Und im machenden Monde  
Steigen schlanke Stämme in die Nacht.  
In den Kronen der Palmen wohnt  
die Stille, — nach des Tages farbiger Pracht  
Glühn matt leuchtend die Wogen.  
Dem heißen Sonnenbogen  
Folgen in blauer Tiefe die Sterne.

Sankt singt der Wind, —  
Wie machendes Krausen, schweift  
Vom fremden Strand in die Ferne.  
Blasses Licht umgreift  
Meer und Schiff, und den Raum voller Sterne.  
Strandabwärts rauscht die Tide  
Mit einem Liebes  
zur Heimat.

Richard Weser

gangenen Schuljahre 1938/39 wurden die höheren Schulen (achtklassige Vollanstalten, die als Abschluß des Reifezeugnisses erteilen) von insgesamt 4687 Schülern und Schülerinnen besucht, 3159 Jungen und 1528 Mädchen. Sie verteilen sich auf 18 höhere Schulen, von denen drei ausschließlich der weiblichen Jugend vorbehalten waren. In zusammen 190 Klassen wurde von 297 Lehrkräften unterrichtet. Von diesen waren 228 akademisch vorgebildet. An Lehrpersonal waren vorhanden 13 Ober- und drei Studienlehrer, ferner neun Oberstudienräte und 131 Studienräte. Außerdem verzeichnen die amtlichen Listen 95 Studienassessoren und Assessorinnen.

\* Selbständige Handwerker, beachtet die Kürzungen möglichst bei der Wartezeit! Von den Handwerksmeistern, die durch die neue gesetzliche Altersversorgung versicherungspflichtig geworden sind, haben die älteren vielfach den Wunsch, ihre Wartezeit zu verkürzen und nach möglichst kurzer Wartezeit eine höhere Rente zu erhalten. Das Sozialamt der WfZ macht darauf aufmerksam, daß in der Angestelltenversicherung schon von früher her ein Einkaufsrecht besthe, das es ermöglicht, die Wartezeit nach vorhergehender ärztlicher Untersuchung durch Beitragsnachzahlung abzukürzen. Das Einkaufsrecht ist gelegentlich der Einführung der Versicherungspflicht für die selbständigen Handwerker erheblich erweitert worden. Es kann jeder selbständige Handwerker bis zum 31. Dezember 1941 für die Zeiten, in denen er selbständig war, ohne vorherige ärztliche Untersuchung Beiträge nachzahlen. Dadurch leben die etwa früher erworbenen Rechte aus der Invalidenversicherung sofort wieder auf. Ferner wird damit erreicht, daß die Wartezeit erheblich verkürzt wird und eine Erhöhung der zu erwartenden Rente rasch erfolgt.

\* Fichten als Barometer. Im „Deutschen Garten“ finden wir folgende Einfindung: Ein einfaches Barometer kann sich jeder selbst herstellen. Man nimmt einen gut ausgewaschenen Fischzungenpilz, schlägt an der Stelle, wo er mit dem Zweig verwachsen war, einen Nagel ein und hängt ihn an einer Schnur vor dem Fenster auf. Die Schnur muß aber entweder in Öl getränkt oder gemacht sein. Wenn nun Regen zu erwarten ist, schließen sich die Schuppen des Zapfens, wenn aber schönes und beständiges Wetter in Aussicht steht, dann öffnen sich die Schuppen weit, und so zeigt die Veränderung des Zapfens immer das Wetter an. — Frisch ans Werk. Dieses muß anprobiert werden, da es nicht mit Unkosten verbunden ist.

\* Bremen. In einem Hause der Straße Besenwich schüttete ein achtjähriger Junge einen Topf mit heißem Essen um, das ihm beide Beine so schwer verbrannte, daß seine Ueberführung in das Kinderkrankenhaus notwendig wurde.

\* Bremen. Das Dritte Reich hat ausdrücklich das Recht auf Arbeit verflücht; diesem Recht aber steht selbstverständlich auch die Pflicht eines jeden Volksgenossen gegenüber, seine Arbeitskraft in vollem Umfange der Volksgemeinschaft zu widmen. Und wenn einer dies nicht freiwillig tun will, dann kann er dazu gezwungen werden, denn Herumlungerer kann man heute nicht brauchen. Ein Zufall und eine sehr schnelle Justiz brachten einen jungen Mann ins Gefängnis, wo er Zeit hat, über seine Arbeitslosigkeit nachzudenken. Dieser junge Mann, gesund, kräftig und zur schwersten Arbeit geeignet, war vor längerer Zeit nach Bremen gekommen, doch fiatt hier zu arbeiten, lungerte er arbeitslos herum, und niemand weiß, wovon er in dieser Zeit gelebt hat. Schließlich vermittelte ihm das Arbeitsamt eine Stelle, doch er zog es vor, sein Lotterleben weiterzuführen. Drei Tage nachdem er seine Arbeit hätte antreten sollen, wurde er von der Polizei wieder nichtstehend aufgegriffen. Der Arbeitsseiner wurde sofort dem Haftrichter vorgeführt, der ihn mit der Auflage entließ, am anderen Tage seine Arbeit anzutreten. Als dieser Richter nun am anderen Tage eine Sitzung im Strafgericht hielt, entdeckte er plötzlich unter den Zuhörern zu seinem nicht geringen Erstaunen den jungen Mann, der sich wieder von seiner Arbeit gedrückt hatte. Auf die Frage, warum er nicht arbeite, entschuldigte er sich damit, daß seine Papiere noch nicht in Ordnung wären, doch der Richter, der genau wußte, daß dies nur eine faule Ausrede sei, ließ ihn sofort aus dem Zuhörerraum heraus verhaften und gleich darauf wurde im Schnellverfahren gegen ihn verhandelt. Der Angeklagte wurde wegen Zuhälterhandlung gegen die 2. Durchführungsverordnung zum Verjährungsplan zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt, und da allseits auf Rechtsmittel verzichtet wurde, sofort in Strafhast abgeführt.

\* Wilhelmshaven. Nach der Absicht des Staatsjahres 1938/39 hatte der Wilhelmshavener Oberbürgermeister Dr. Müller die Gemeinderäte und Ratsherren zu einer Beratung zusammengerufen. Der Oberbürgermeister tennzeichnete als Hauptaufgabe für das Jahr 1939 den Wohnungsbau mit allen damit zusammenhängenden Arbeiten, Straßenbau, Kanalisation und Schulen. Es sind für dieses Jahr 7000 Wohnungen geplant, die einen Zuwachs von 30 000 Einwohnern bedeuten.

\* Helmstedt. In Helmstedt und in der Umgegend treibt ein merkwürdiger Zeitgenosse sein Unwesen. In unverantwortlichen Unfug hat er schon wiederholt sich aufmerksam gemacht. Zunächst hatte er in den letzten Tageszeitungen die Todesanzeige eines bekannten Helmstedters aufgegeben, obwohl sich der Mann selbst in der Zeitung für verschiedene Geschäftsleute, von denen die angegebene Bekannte selbstverständlich nichts wußte. Groß war deshalb immer das Erstaunen, wenn eines Tages die Post oder die Bahn eine umfangreiche Zeitung im Haus brachte, die man niemals bestellt hatte. Jetzt hat der Taugenichts eine Geburtsanzeige mit den Namen eines Helmstedter Ehepaares aufgegeben, obwohl hier ein freudiges Ereignis nicht eingetreten ist. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen nach dem üblichen Verfahren aufgenommen.

\* Salzwedel. Die Polizei beschlagnahmte bei einem auswärts wohnenden Mann etwa 40 Frauenräte, die alle aus Diebstählen herrühren. Sie wurden in den letzten Jahren aus Gartenläusen in Salzwedel und Umgegend gestohlen. Die Polizei ist nun bemüht, die Täterinnen der Räte zu ermitteln. Das wird wohl scheinlich keine leichte Aufgabe sein, denn inzwischen ist die Mode oft gemehelt und unmoderne Sachen pflegen die Frauen leicht zu vergessen.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsflsth. Hauptschriftleitung  
Hans Zirk, Elsflsth. Verantwortlicher Anzeigener  
Hans Zirk, Elsflsth. W 11 39: 490  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

## Bekanntmachung

Sprechtag in Elsflsth

Donnerstag, den 6. April 1939,  
bis 13 Uhr im Bürgermeisteramt

Finanzamt Nordenham

## Kirchliche Nachrichten.

Gründonnerstag

10 Uhr: Beichte und Feter des  
Heiligen Abendmahls für  
die Konfirmierten und die  
Gemeinde

## Öffentliches Mahnung!

An die rechtzeitige Zahlung der im April fälligen Steuern, Körperschaft-, Einkommen-, Lohn- und Wehrsteuer und die Tilgungsraten für Staatsdarlehen wird erinnert.  
Bei Nichtbeachtung der Zahlungstermine werden Säumniszuschläge berechnet und die Rückstände auf das des Schuldners beigetragen.

Finanzamt Nordenham  
4. April 1939

## DRUCKSACHEN liefert Buchdruckerei L.

Ostersonabend  
keine Sprechstunden

Fritz Rosenberger  
staatl. geprüfter Dentist

Osternkarten in großer Auswahl  
Osterehasen, Ostereier, Rühke  
Neuheiten in Halsketten und Anstecknadeln  
Kaufhaus Runkel

Allen, die meiner lieben Entschlafenen so treu und liebevoll bejorgt zur Seite standen und mir Teilnahme an meinem schmerzlichen Verlust bewiesen, sage ich meinen herzlichsten Dank

Ernst Teg

Elsflsth, im März 1939

## Anzeigen

für die Sonnabend-Ausgabe  
müssen wegen des Karfreitages bis spätestens  
Donnerstag mittag aufgegeben werden